

Fromm-Klein, Ingrid

Rezension [zu: Fritz, Jürgen (Hrsg.) (1995): Warum Computerspiele faszinieren. Empirische Annäherungen an Nutzung und Wirkung von Bildschirmspielen. Weinheim: Juventa]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 9

urn:nbn:de:0111-opus-19524

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

45. Jahrgang

Göttingen, November 1996

Heft 9

Inhalt

Editorial	322
Begutachtung bei strittigen Sorge- und Umgangsrechtsfragen	
J. A. ROHMANN: Elternschaft und Kooperation in der Sorgerechts-Begutachtung (<i>Parenthood or Rather Parenting and Cooperation. Topics of Forensic Psychology Dealing with Custody Problems</i>)	323
M. KARLE und G. KLOSINSKI: Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts – Gründe und Begründungen aus 30 Gutachten (<i>Recommendations for the Exclusion of the Right of Visitation – Reasons and Substantiations from 30 Expert Opinions</i>)	331
R. DU BOIS und D. RÖCKER: Zur Dynamik der kindlichen Suggestibilität beim Vorwurf des sexuellen Mißbrauchs im Scheidungsverfahren (<i>Allegations of Sexual Abuse in Divorce Conflicts and the Problem of Suggestibility</i>)	339
R. G. SIEFEN, G. BOERGER und W. KLAR: Familienrechtliche Begutachtung bei Alkoholkrankung der Eltern (<i>Legal Testimony in Families with Alcohol Abusing Parents</i>)	343
Autoren und Autorinnen dieses Heftes	349
Buchbesprechungen	350
Tagungskalender	353
Mitteilungen	353

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- A. BOEGER, I. SEIFFGE-KRENKE: Geschwister chronisch kranker Jugendlicher: Hat die chronische Erkrankung Auswirkungen auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten?
- W. HIRSCHBERG: Stationäre Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens
- G. RUDNITZKI: Gruppenbilder der Adoleszenz – Erfahrungen mit Adoleszenzphänomenen aus der gruppenanalytischen Position
- B. SCHMIDT: Psychoanalytische Überlegungen zur rechtsextremistischen Orientierung männlicher Jugendlicher

Verantwortliche Herausgeberinnen: Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Ulrike Lehmkuhl, Abteilung für Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin, Platanenallee 23, 14050 Berlin.
Dr. med. Annette Streeck-Fischer, Abteilung Klinische Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen, Tiefenbrunn – Krankenhaus für Psychotherapie und psychosomatische Medizin des Landes Niedersachsen, 37124 Rosdorf.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Rosengarten 3 E, 38518 Gifhorn.
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 37070 Göttingen. – Druck: Hubert & Co., 37079 Göttingen.

Buchbesprechungen

FRITZ, J. (Hrsg.) (1995): **Warum Computerspiele faszinieren. Empirische Annäherungen an Nutzung und Wirkung von Bildschirmspielen.** Weinheim: Juventa; 255 Seiten, DM 39,80.

Die Faszinationskraft der Computerspiele hält unvermindert an. Ebenso unvermindert wird eine mehr oder weniger emotional geführte Debatte um diese neuesten Ableger der Medienindustrie auf vielen gesellschaftlichen Ebenen geführt, wobei auch hier – wie übrigens bei jeder Neuerung, sei sie nun technischer, philosophischer, sozialer, politischer oder eben medialer Natur – die Reaktionsbreite zwischen euphorischer Weltverbesserungshoffnung (-gewißheit) und prinzipieller Verteufelung unendlich scheinende Zwischenstufen ermöglicht.

Die Autoren des vorliegenden Bandes haben sich einer Versachlichung der Diskussion verschrieben, indem sie – für einen begrenzten Fragenkomplex – durch qualitative und experimentelle Studien zumindest vorläufige wissenschaftlich abgesicherte Antworten bereitstellen möchten. Eine Forschergemeinschaft aus verschiedenen Hochschulen und Universitäten hat sich der Frage gewidmet, *warum* Computerspiele faszinieren. Der vorliegende Band stellt in neun Einzelbeiträgen die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchungen dar. Beeindruckend ist das relativ geschlossene Bild über die Funktionszusammenhänge bei der Faszinationskraft der Computerspiele, das diese Einzeluntersuchungen im Überblick ergibt, zumal sowohl in methodischer wie auch erkenntnistheoretischer Hinsicht innerhalb der Forschergruppe unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt worden sind.

Die Einzeluntersuchungen umkreisen insgesamt 14 Hauptfragen und liefern – methodisch sauber hergeleitet – Antworten, die für weitergehende Forschungsvorhaben wertvolle Basisdaten darstellen können. Die Hauptfragen lassen sich in gewisse Funktionszusammenhänge gliedern: So steht die Kardinalsfrage, was die Faszinationskraft eigentlich ausmacht, in engem Zusammenhang mit der Frage nach den wesentlichen Anlässen, sich dem Spiel überhaupt zuzuwenden (v. a. Langeweile – in all ihren Facetten! – läßt den Spielecomputer als eine Möglichkeit erscheinen, sich selbst „gute Gefühle“ zu verschaffen). Auch die Frage nach den Motiven, überhaupt längere Zeit das Spiel fortzusetzen und die Untersuchung der Computerspielen innewohnenden Sogwirkung (bei beiden Fragen steht das sich oft wechselseitig verstärkende Erlebnis von Flow- und Frust-Erfahrungen im Vordergrund) gehören diesem Fragenkomplex an. Eine zweite Fragengruppe geht der Bedeutung von Erfolg/Mißerfolg nach, bzw. den Zusammenhängen von Kontrolle und Macht zu Erfolg/Mißerfolg, und versucht grundsätzlich zu klären, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um ein Spiel kontrollieren zu können, d. h. um jenes (auf-)gesuchte „Gefühl von Macht und Kontrolle in einer miniaturisierten und auf wenige Grundelemente reduzierten Welt“ (S. 84) zu ermöglichen, das eines der zentralsten Funktionselemente der Faszinationskraft von Computerspielen darstellt. In diese Gruppe gehört auch die Frage nach der Bedeutung, die der Faktor Streß im Spiel für den Spieler hat.

Eine dritte Fragengruppe wendet sich den Möglichkeiten der Erklärung unterschiedlicher Spielvorlieben zu, geht dem Phänomen der geschlechtsspezifischen Spielauswahl nach und klärt Zusammenhänge von Altersunterschieden und Spielhäufigkeit bzw. -auswahl. Eine letzte Gruppe von Fragen geht gewissermaßen über den engen Rahmen der Grundsatzfrage hinaus, indem hier etwa nach bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen von „Vielspielern“ gefragt wird (interessanterweise: Angst vor Mißerfolg im

Alltag!) sowie nach der Einbettung der Bildschirmspiele in den sozialen Lebenskontext und nach eventuell feststellbaren *kurzfristigen* Wirkungen von Bildschirmspielen.

Diese letzte Frage leitet auch gewissermaßen über zu den in diesen Untersuchungen offengebliebenen Fragen, die am Ende des Bandes erörtert werden, m. E. aber einen ganz seltsamen Eindruck hinterlassen: Nachdem sich auf 240 Seiten erfolgreich um eine Versachlichung der Diskussion durch exakte Forschung bemüht wurde, wird dieser Eindruck, auf nur 2 ½ Seiten erheblich gemindert.

Ausgehend von der „eher am Rande unserer Untersuchungen“ entstandenen Frage, „welche Auswirkungen das intensive Bildschirmspiel mittelfristig auf die Lebenswelt der Spieler haben könnte“ (S. 241; Hervorh. d. Verf.), wird leider allzu viel im Bereich möglicher Spekulationen „hypothetisiert“. Die Frage nach möglichen „kognitiven“, „emotionalen“ sowie „zeitlichen Transfers“ zwischen der Lebenswelt der Spieler und den Bildschirmwelten („Möglich wären [sic!] auch Transfers in Richtung auf Wertvorstellungen, Handlungsregeln, Bedeutungszuweisungen.“ S. 241) muß gestellt werden – um nicht mißverstanden zu werden! Aber: Muß dies ausgerechnet am Ende eines Forschungsberichtes getan werden, der sich um die faktische Überprüfung bestimmter common-sense-Urteile bemüht? Dies wäre vermeidbar gewesen. Trotz dieser Kritik kann der vorliegende Band – nicht zuletzt wegen seiner klaren Strukturierung – ohne Einschränkung zur Lektüre empfohlen werden.

Ingrid Fromm-Klein, Spiesen-Elversberg

SEHRINGER, W./JUNG, G. (1995): **Schulreform von unten – Leistungsdifferenzierung an einem Gymnasium und Begabungsuntersuchungen an weiterführenden Schulen in einer süddeutschen Region.** Weinheim: Deutscher Studien Verlag; 571 Seiten, DM 78,-.

Den Namen WOLFGANG SEHRINGER bringt man, bedingt durch entsprechend bekannte Publikationen, gemeinhin mit zeichnerischen Verfahren in Zusammenhang. Unbekannt ist, daß er während sieben Jahren als Studienrat für Deutsch, Englisch und Geschichte an einem Gymnasium unterrichtete und später dann als Psychologie-Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in der Lehrerbildung tätig war. In Anbetracht dieser Fakten ist es nicht weiter erstaunlich, daß SEHRINGER mit seiner Mitarbeiterin GABRIELA JUNG zusammen ein höchst bemerkenswertes Buch veröffentlicht, bei dem man sich fragen muß, wie es überhaupt möglich ist, daß letztlich zwei Menschen zusammen ein derart unendliches, umfassendes Material bearbeiten und darüber ein Buch veröffentlichen können. In der Regel befaßt sich mit einem solchen Unterfangen ein ganzes Forschungsteam. Daher gleich vorweg: Diesem Buch kann im Rahmen einer Rezension kaum Gerechtigkeit widerfahren. Dennoch stellt sich die Frage nach der Zeitgemäßheit einer solchen Publikation. Eigentlich handelt es sich um einen Bericht über einen Schulversuch im Rahmen der letzten Schulreformbemühungen vor 25 bis 30 Jahren. Seit einigen Jahren hat allerdings wieder eine Diskussion, teilweise grundlegender Art eingesetzt, was sich sehr schön am Titel einer Tagung vom März 1996 in Heidelberg zeigen läßt: „Schule neu erfinden“. Der Titel dieser Tagung macht es deutlich: Ohne die Vielfalt von Versuchen und Modellen, über die die Geschichte der Pädagogik in großer Zahl berichtet, zur Kenntnis